

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 72 (1985)  
**Heft:** 11: Material und Detail = Matériaux et détail = Material and Detail

**Artikel:** Intimität aus Beton? : Siedlung Thalmatt II, in Herrenschwanden bei Bern, 1985 : Architekten : Atelier 5  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-54840>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Intimität aus Beton?

*Siedlung Thalmatt II, in Herrenschanzen bei Bern, 1985*

Was in anderen Architekturbüros die einsame Entscheidung des Meisters ist, zelebriert das Atelier 5 als «Gruppenhokuspokus» (bürointerne Einschätzung), nun schon seit 30 Jahren. Wir gratulieren! Nicht nur das Entwerfen im Kollektiv und Beharrlichkeit zeichnet das Atelier 5 aus – exakt zum Jubiläum der generationenübergreifenden Kontinuität präsentierte es sein neuestes grosses Bauwerk: Thalmatt II.

Thalmatt I liegt neben Thalmatt II – ein Tête-à-tête, bei dem die ältere Physiognomie vis-à-vis der jüngeren die Form eines grossen Fragezeichens anzunehmen scheint.

Thalmatt I (1967 projektiert, 1972 fertiggestellt) erinnert noch an die frühen Stadtrand-Siedlungen des Ateliers 5, von denen vor allem das Erstlingswerk, die Halen-Siedlung (1955/1961), über den nationalen Fachkreis hinaus bekannt wurde.

Thalmatt I ist heute mit der grünstichigen Patina überzogen, die Beton nach Jahren annimmt. Sie scheint mit dem Originalgrün des zersiedelten Stadtrandfeldes zu versöhnen, das die Städter belagert haben, nachdem ihnen die Stadt nicht mehr lebenswert erschien. Das Atelier 5 suchte damals nach machbaren Alternativen zu «den wahllos zusammengewürfelten und regellos wuchernden Anhäufungen», die en masse gebaut wurden und ganze Regionen verschandelten; es kritisierte nicht nur die planerische Fehlentwicklung, die die Stadtfucht einleitete – es übersah auch nicht die sozialen und kulturellen Widersprüche, welche sich durch die Stadtexpansion verschärften. Ist es möglich, fragte sich das Atelier 5, innerhalb der bestehenden Produktionsbedingungen ein Stadtrand-Modell zu entwickeln, das die Kluft zwischen Stadt und Land zumindest nicht zusätzlich vertieft? Gibt es eine andere Lebensform für die Stadtflüchter-Familie? Einen anderen Alltag für den «urbanen» Mann, der zwischen der Arbeit und dem Wohnen pendelt, der sich in der Stadt politisch und kulturell orientiert und sich am Feierabend neben dem Kuhdreck abschabenden Bauern organisch räkelt; für die «grüne» Frau, die sich in einem Mutter-Kind-Ghetto isoliert, entpolitisiert, und deren Kindern der

Stadtschock bevorsteht, nachdem sie die tiefen Schulstufen emporgeklettert sind? Und kann eine Siedlungsform gefunden werden, die nicht wie ein fehlgeleiteter Ozeandampfer im Bauerndorf strandet?

Auf der Ebene der Planung und Architektur fand das Atelier 5 keine widerspruchsfreie, aber eine angemessene Antwort: die künstlichen «Ensembles» sind geschlossene Siedlungsformen, die dazu beitragen sollen, dass «(...) so etwas wie Gemeinschaft wiederentsteht». Sie lehnen sich an städtebauliche Morphologien an, so wie die Stadtflüchter an urbane Lebensformen. Die Mini-Städtchen bilden ein Geflecht von öffentlichen, anonymen und privaten Räumen, und sie «gebärden» sich architektonisch nicht so, als ob der Bewohner aus der Stadt plötzlich Bauer geworden wäre.

Aus Thalmatt I und Halen sind zwar keine Städte entstanden, aber diese künstlich-urbanen Siedlungstypen waren eine mögliche – eben angemessene – Antwort auf die wuchernde Zersiedlung und sind heute (eine Voraussicht des Ateliers 5?) auch eine Antwort auf die ländlich-idyllischen Gegenwelten, die nun am Stadtrand ihre pseudoorganischen Blüten treiben und den computerspezialisierten Städter ästhetisch auffordern, doch endlich Bauer – oder wenigstens Gärtner – zu werden.

Im besonderen bei der Halen-Siedlung gelang dem Atelier 5, seine kritische Idee auch architektonisch zu manifestieren. Darüber hinaus – dagegen hat sich das Atelier 5 zwar immer gewehrt – war Halen auch ein in der Schweiz eher seltener architekturtheoretischer Beitrag zum Thema Geschichte und Entwurf oder – wie es Neave Brown in «World Architecture» (1964) formulierte – zum Eklektizismus. Architektonische Fragmente von Le Corbusiers Bauten und Projekte (Unité d'habitation, der Entwurf für Wohnhäuser in Sainte-Baume, das Projekt «Roq» et «Rob») «amalgamieren mit den zähringischen Hofstätten in einem Guss», schwärmte Bernhard Hoesli.

Die Moderne des vom Atelier 5 auserkorenen Lehrmeisters verbündete sich mit den bewährten städtebaulichen Traditionen. Das moderne künstliche Städtchen ist von der sie umrahmenden Natur deutlich abgegrenzt; es franst nicht formal-organisch ins Grüne aus. Die Plätze, Gassen, die öffentlichen und privaten Sphären sind räumlich klar definiert, die verschiedenen Wohneinheiten

und ihre Konstruktion ablesbar – Idee und Architektur sind kohärent: anstatt (Zer-)Siedlungsbau – Stadtbau. Dieses «Ensemble» erzählt davon, dass Städter aus ihrer kulturellen Heimat geflohen sind, an einen Ort, den sie sich – als Städter – angeeignet haben. Hier muss der vertriebene Stadtbewohner sein kulturelles und ästhetisches Gedächtnis nicht verleugnen. Wenn «Kitsch die Verneinung der Scheisse ist» (Kundera), dann ist Halen das Gegenteil (sofern die Stadtfucht nicht bereits Kitsch ist).

Die Erinnerung an die frühen «Ensembles» des Ateliers 5 ist unentbehrlich, um das neueste – Thalmatt II – verstehen oder nicht verstehen zu können. Auf den ersten Blick vermittelt das Jubiläums-Bauwerk ein Bild, das das Atelier 5 einst kritisiert hat: «eine zusammengewürfelte Anhäufung». Irgendwie stapeln sich Betonkuben auf, neben- und aneinander; Wege, Treppen und Rampen bilden ein unentwirrbares Labyrinth, durch Gässchen, an unzähligen Eckchen vorbei sollen Wohnungen aufzuspüren sein; ein Aussenraum, der diese Bezeichnung verdient, ist unauffindbar – es sei denn, der Fussballplatz.

Doch der erste Blick täuscht, Thalmatt II hat System – dieselben Merkmale wie die älteren «Ensembles»: verdichtete Bauweise, Nutzungsüberlagerungen, einen einheitlichen, ökonomischen Konstruktionsraster (5×5×2,70 m), Beton. Und die alten planerischen Prinzipien sind gar durch eine räumliche Raffinesse bereichert worden: die Vertikale. Während das räumliche Geflecht bei den Vorgängern praktisch in einer Ebene zusammengeknüpft wurde, ist Thalmatt II – wenn die Wendung erlaubt ist – eine dreidimensionale Inszenierung. Im Dispositiv der Beziehungen zwischen den Funktionen und Formen hat das Atelier 5 offensichtlich das kompliziertere Raumspiel entdeckt. Doch was hat es damit gewonnen? Nichts, im Gegenteil: die Definition der Aussenräume, die architektonische Vermittlung des Kollektiven verlieren an Präzision, so wie die Kohärenz von Idee und Entwurf – die Architektur verneint gar das ihr zugrundeliegende Programm. Hat das Atelier 5 jenen Gedanken verabschiedet, dem verdrängten Städter wenigstens Wohnformen anzubieten, die ihn nicht gänzlich vom Stadtleben abschneiden? Oder hat es ihr Programm nur missverständlich «gestylt»? Letzteres wäre in der Bejahung eine grobe Unterstellung – hat

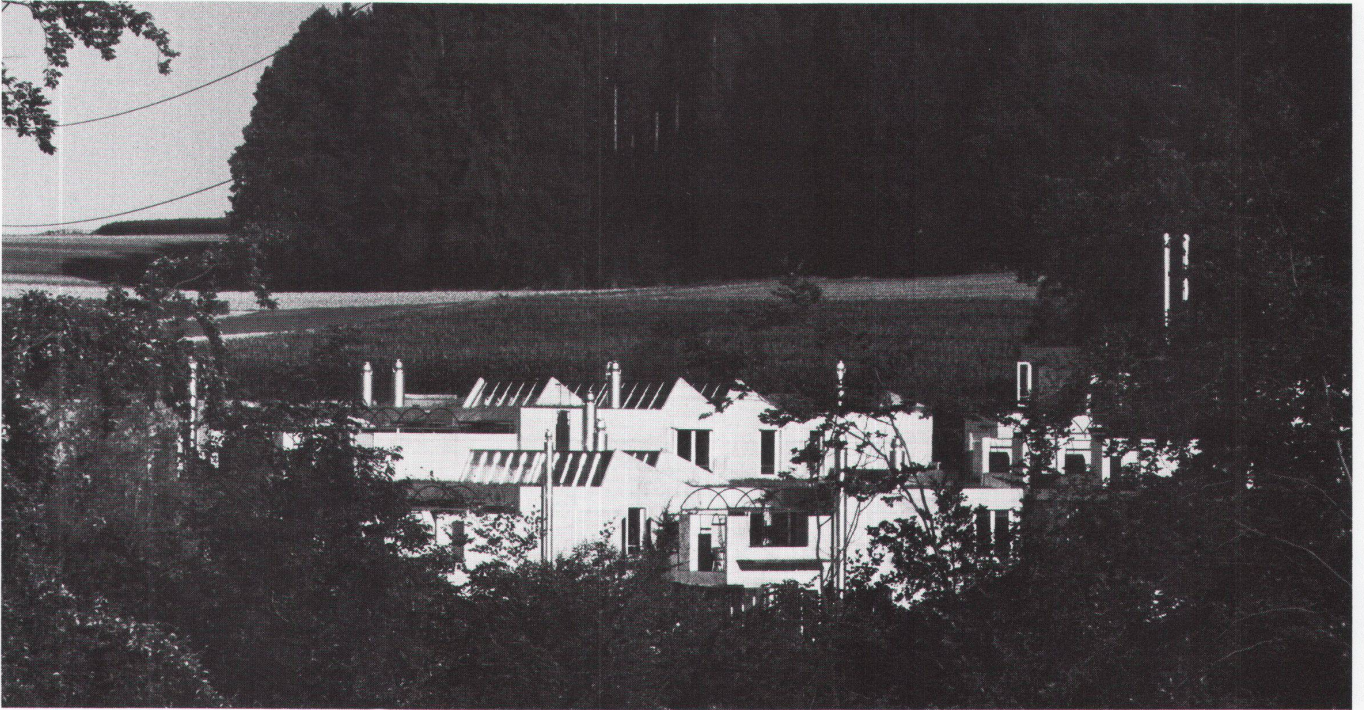
doch das Atelier 5 seit 30 Jahren jeder stilistischen Erwägung architektonische Logik vorangestellt. Dennoch, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich sozusagen durch die Hintertür ein Feind der Architektur ins Atelier 5 eingeschlichen hat: die Verselbständigung der Formen – in Thalmatt II als eine unnotierte Überbetonung des Individualistischen, das in einer Idylle aus zusammengewürfelten Wohnintimitäten püriert.

Der Wohnsoziologe Jean-Pierre Juncker analysierte den momentanen «regressiven Hang zur Idylle» als eine kurzlebige Zeitercheinung, die höchstens das Babyalter eines Wohngebäudes überdauert. Dass diese Mode, die die nachrückende Bewohnergeneration bereits auf den musealen Müll geworfen hat, in eine «Tyrannie der Intimität» führt, hat Richard Sennet nicht nur ausführlich belegt – er verwies gleichzeitig auf die entgegengesetzte Möglichkeit: die Wiederentdeckung des öffentlichen Lebens, die Befreiung aus der Regression ins Nur-Private.

Es gibt also keine rationalen Gründe – soweit solche die Soziologie anbietet –, die urbane Programmatik von Thalmatt II architektonisch zu cachieren. Gibt es aber vielleicht gewichtigere Gründe? Ein autonomes Architekturexperiment versus dreidimensionale Raumvielfalt? Auch wenn man eine solche Übung, die schon Moshe Safdie 1967 an der Montrealer Expo vorgeführt hat, akzeptiert, so wird die Reihe der architektonischen Fragezeichen nicht kürzer: Wenn schon räumliche Virtuosität gespielt wird – muss dann die Partitur ein Rätsel bleiben? Muss «Differenziertheit» dazu führen, dass der «Dorfplatz» nur mit der bezifferten Grundrissanleitung gefunden werden kann und dass der Fremde sein Händchen hilflos dem Insider reichen muss, um aus dem Labyrinth geführt zu werden? Und bedarf es noch jener Abstraktion der konstruktiven Einheit in der räumlichen Vielfalt, die nur dem Ingeniör nicht zu schwört?

Die Empfehlung, sich zurückzuerinnern, kann in einer «postmodernen» Ära zu Missverständnissen führen. Für das Atelier 5 aber wäre ein Rückgriff auf frühere Arbeiten ein Fortschritt, der auch jene urschweizerische Zierde überwinden könnte, von der Thalmatt II nicht unberührt geblieben ist: die Scheu vor der theoretischen Rezeption der eigenen und der fremden Architektur.

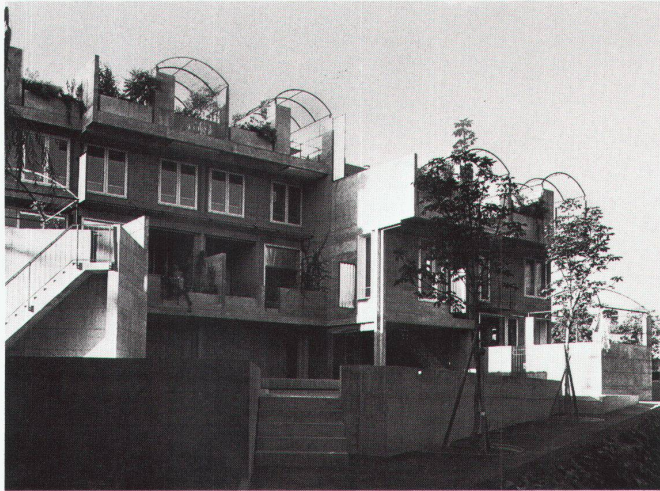
Ernst Hubeli



1



2



3

**Bericht der Architekten**

Innerhalb eines dreidimensionalen Rasters werden 36 Wohneinheiten zu einer Anlage zusammengefasst. Aus den kubischen Einheiten von 5x5x2,70 m lassen sich für die verschiedenen Wohnprogramme kleine, mittlere und grosse Häuser zusammenstellen. Jeder Käufer wählt nach seinen Möglichkeiten und Wünschen unter unserer Anleitung das für ihn geeignete Haus, zusammen mit ihm und für ihn planen wir dann die im Rahmen des Gegebenen möglichen Ergänzungen. Der Grundraster der Anlage erlaubt es, mit jedem Haus auf die Besonderheiten von Lage und Orientierung einzugehen.

Jede Wohneinheit hat ihren geschützten Aussenraum und ihren eigenen Zugang (es gibt keine Treppenhäuser). Durch den consequenten Schutz der privaten Räume und Aussenräume, durch die dichte Bebauung an sich, ergeben sich Wege und Plätze von grösster Differenziertheit.

Mit den zur Vermietung vorgesehenen Einzelzimmern will man es den Bewohnern erleichtern, Wohnprobleme zu lösen, die sich in-

nerhalb des eigenen Hauses nicht mehr lösen lassen. Diese Räume sind zum Beispiel geeignet als Musikzimmer, Studierzimmer oder als Kleinwohnung für alleinstehende Personen. Dazu gibt es eine Reihe von Gewerberäumen, die die gewünschte Durchmischung von Wohnen und Arbeiten in der Siedlung gewährleisten.

Die Gemeinschaftseinrichtungen sind in dieser Anlage – sie schliesst sich direkt an die Siedlung Thalmatt I an – wieder ein tragendes Thema; die Voraussetzungen für die Entwicklung eines selbstverständlichen Lebens in der Öffentlichkeit sind gegeben.

Die Autos werden in Thalmatt II nahe zu den Häusern herangeführt, ohne dadurch die Trennung von Fahr- und Fussgängerverkehr zu beeinträchtigen. Eine Einstellhalle, in die durch verschiedene Öffnungen Tageslicht fällt, liegt direkt unter der Siedlung. Von dort gelangt man über verschiedene Treppen auf die Wege und Plätze, die zum eigenen Haus führen.

Mit der Thalmatt II können wir endlich wieder einmal unter opti-



4

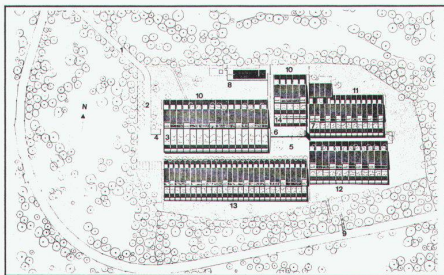
malen Voraussetzungen und in voller Freiheit eine Siedlung bauen. Ein Promotor, Paul Grimm, der das Projekt in jeder Weise fördert und die Finanzierung der Anlage sichert, ohne die Unabhängigkeit der einzelnen Bauherren dadurch in irgendeiner Weise einzuschränken, macht dies möglich.

Nach Halen, mit seinen strengen, diszipliniert angeordneten einheitlichen Häusern, und Thalmatt I, der Siedlung mit der freien Entwicklungsmöglichkeit des einzelnen Hauses, ist nun Thalmatt II, wo innerhalb eines ökonomischen, flexiblen, konstruktiven Systems der Bau verschiedenartigster, einzelner Häuser ermöglicht wird, das vorläufig letzte Produkt unserer jahrelangen, intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Siedlungsbau. *Atelier 5*

**Daten zu Thalmatt II**

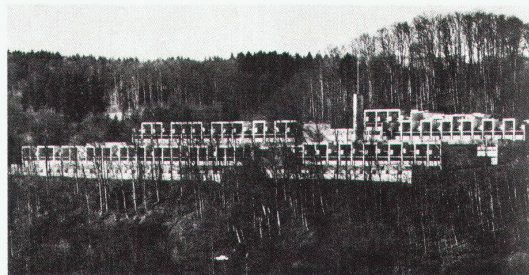
Projekt: 1981  
 Fertigstellung: 1985  
 Auftraggeber: Konsortium Paul Grimm/IATAG  
 36 Wohneinheiten, Gewerberäume, Mietzimmer, Gemeinschaftseinrichtungen: Clubraum, Werkstatt, Ge-

meinschaftsraum (Lärmkeller), Weinkeller, gemeinsame Waschküchen als Reserve, Kinderspielplatz mit Planschbecken, Sportplatz  
 Gesamte Wohnfläche: 5240 m<sup>2</sup>  
 Gesamtes Volumen SIA: 26400 m<sup>3</sup>  
 Kosten Gesamtanlage: Fr. 20.200.000.–  
 Bruttowohnflächen zwischen 56 m<sup>2</sup> (1½-Zimmer-Haus) und 204 m<sup>2</sup> (7-Zimmer-Haus)  
 Anlagekosten der Häuser: zwischen Fr. 212.000 und Fr. 840.000.–



5

6



6

1 2 Thalmatt II, Gesamt- und Detailansicht von Osten (Seite 5)

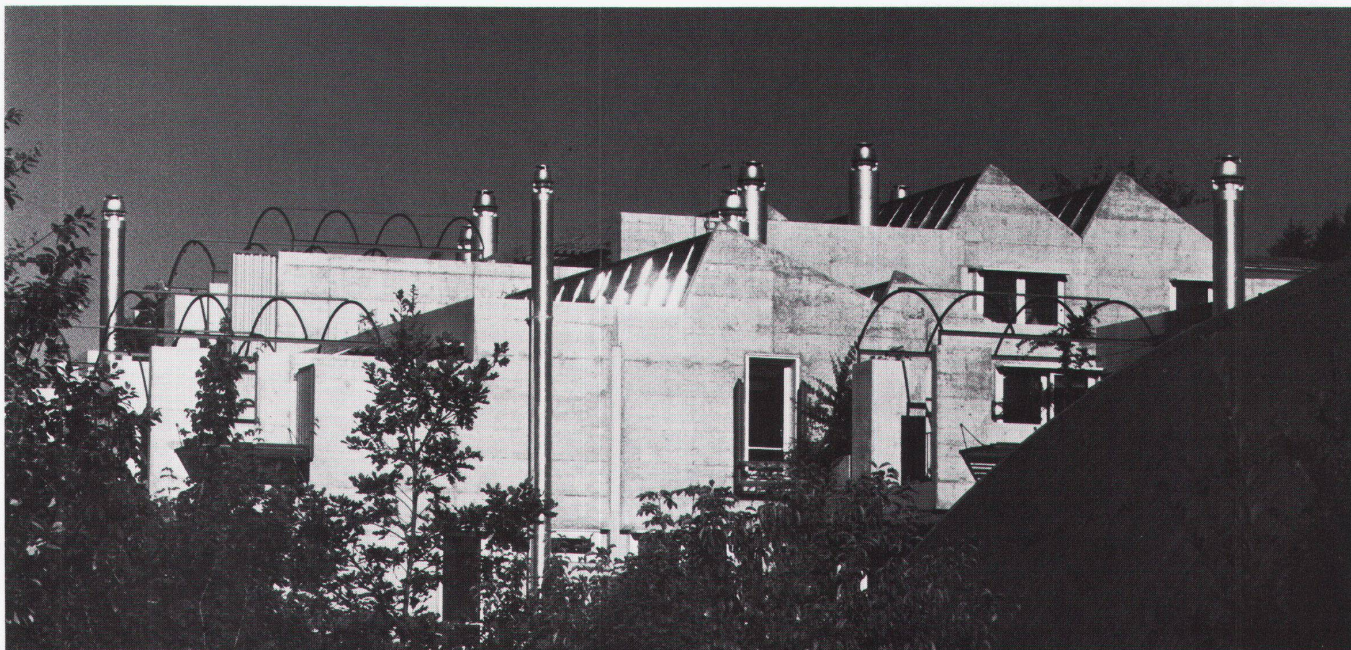
3 Ansicht von Süden

4 Siedlungsbereich mit den Ateliers

5 6 Siedlung Halen, 1961, Situation und Gesamtansicht

7 Ansicht von Osten

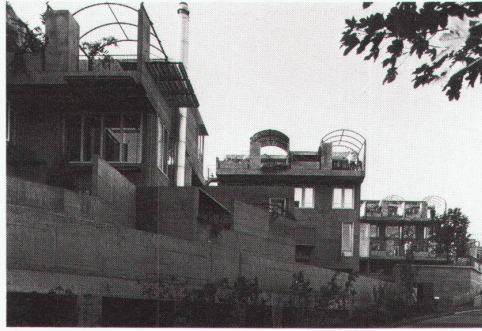
8 Ansicht von Südosten, Siedlungseingang



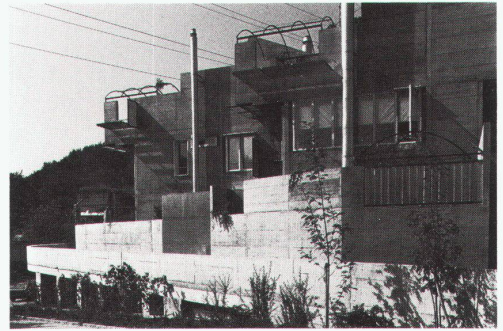
7



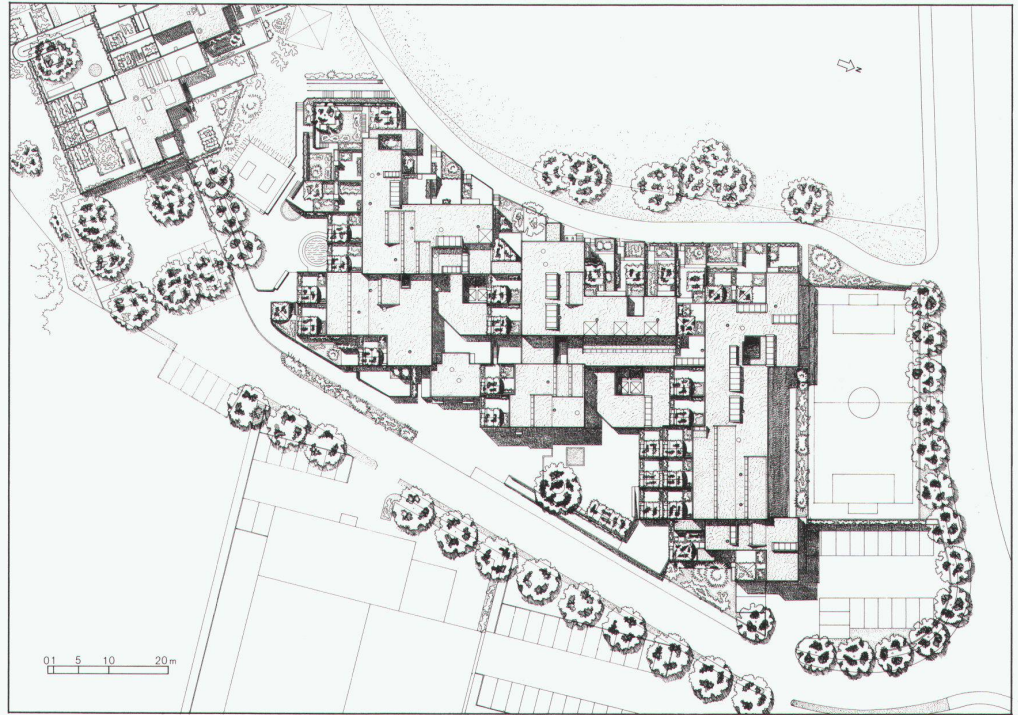
8



9



10



11

9 10  
Detailansichten von Südosten und Nordosten

11  
Situation Thalmatt II

12  
Ebene U1

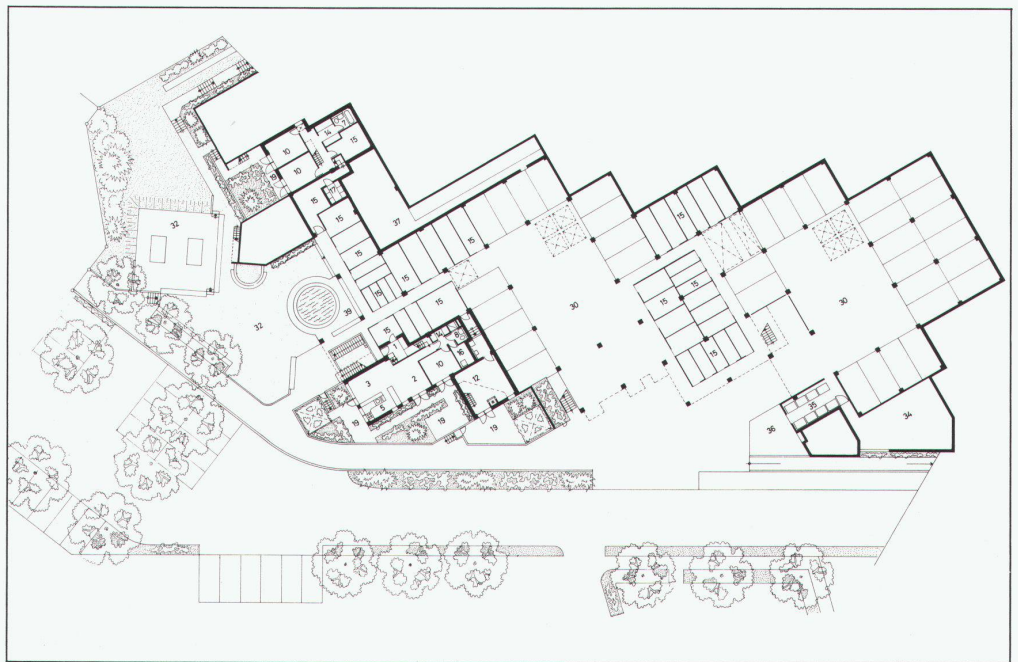
13  
Ansicht von Osten

14  
Ebene 0

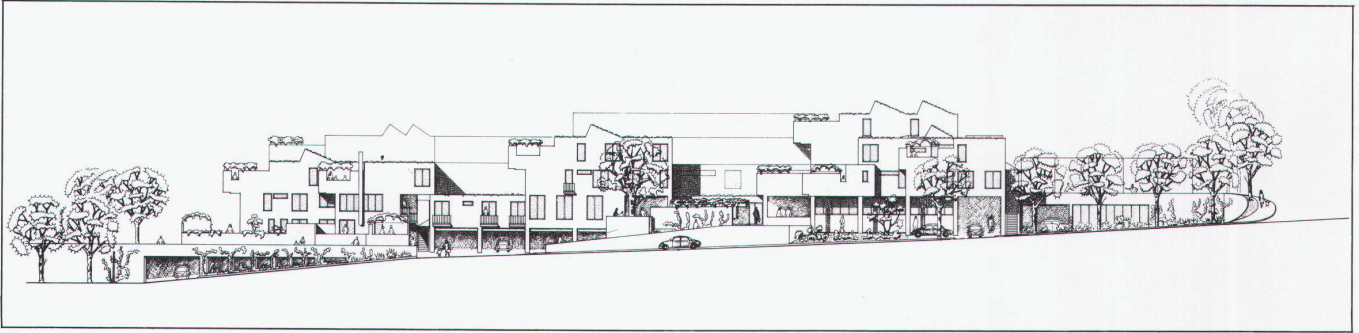
15  
Ebene 1

Private Anlagen:  
1 Eingang / 2 Wohnraum / 3 Essplatz / 4 Wohnraum mit Essplatz / 5 Küche / 6 Haushaltsraum / 7 Bad / 8 Dusche / 9 WC / 10 Zimmer / 11 Arbeitsraum/Büro / 12 Atelier / 13 Galerie / 14 Schrankraum / 15 Abstellraum / 16 Waschküche / 17 Weinkeller / 18 Terrasse / 19 Garten / 20 Gedeckte Terrasse  
Gemeinschaftliche Anlagen:  
21 Klubraum / 22 Weinkeller / 23 Technische Zentrale / 24 Öltankraum / 25 Reserveraum (Sauna) / 26 Bastelraum / 27 Gemeinschafts-Waschküche / 28 Lärmkeller (Schutzraum) / 29 Schutzraum / 30 Gedeckte Parkplätze / 31 Offene Parkplätze / 32 Spielplatz/Sportplatz / 33 Dorfplatz / 34 Lagerraum für Cheminéeholz / 35 Containerraum / 36 Autowaschplatz / 37 Leitungskanal / 38 Filterraum für Planschbecken / 39 Planschbecken

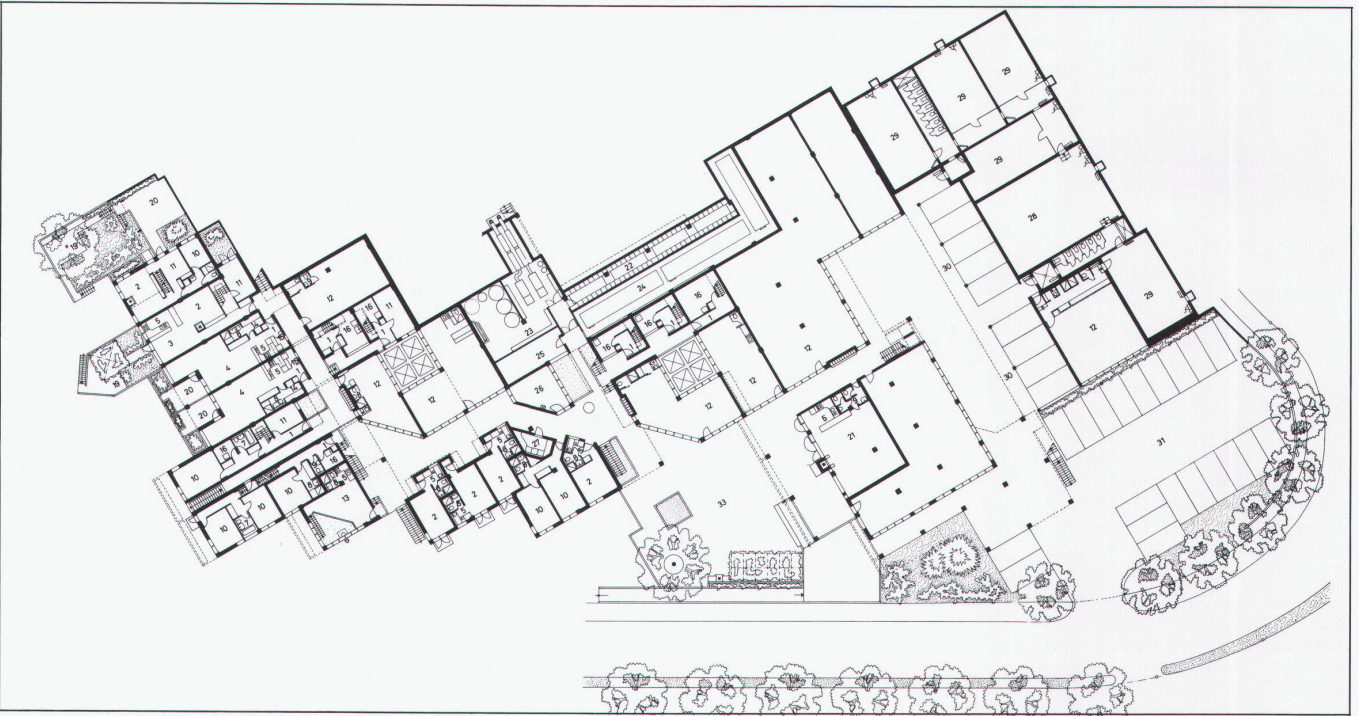
Fotos: Baltasar Burkhardt/Terence Du Fresne



12



13



14



15